

Ueber die Wahl
eines
Kurländischen Delegirten
an dem
Königlichen Hofe
und der
Republick von Pohlen.

Sendschreiben
eines
Patrioten
an seinen
Freund im Oberlande.

Non sibi, sed patriae.

St**, den 3ten Januar 1786.

Gedruckt im Monde, mit leserlichen Schrift.n.



Leider, daß Sie Recht haben, mein Theurster. Auch in unserm Vaterlande also ist es nicht immer das allgemeine Beste, was die öffentlichen Geschäfte leitet, sondern, wie in andern Freystaaten, haben auch hier Privatvorthail, Eigensinn und Kabale auf die Rathschläge und Entschlüsse der gesetzgebenden Gewalt ihren Einfluß. Denn freylich wie hätte sonst die wohlgebohrne Ritter- und Landschaft der Herzogthümer Rurland und Semgallen in Absicht auf das Anerbiethen eines edlen Mannes, der sich ihnen unter den annehmlichsten Bedingungen zum beständigen Delegirten in Warschau antrug, einen Augenblick unentschlossen bleiben können.

Man braucht wirklich nur sehr wenige Kenntnisse von unserer Landesverfassung zu haben, um das Erspriestliche dieses Antrages einzusehen; und gewiß der müßte entweder durch eigennützigte Nebenabsichten gegen das wahre Interesse des Staats un-

empfindlich geworden, oder von besondern Grillen recht eigensinnig eingenommen seyn, wer, nach genauer Ueberlegung, die in jenem Antrage enthaltene glückliche Anstalt zum Besten des Vaterlandes, für eine, es sey nun gleichgültige oder nachtheilige Sache verkennen könnte. Ich wenigstens kann durch alle meine Anstrengung nichts von den mißlichen oder gar fürchterlichen Folgen entdecken, die sich dem Blicke manches Eiferers darstellen; vielmehr eröffnet sich mir, wenn ich darüber nachdenke, eine erfreuliche Aussicht; und ich glaube mit Gewißheit, daß diese Anstalt unserm guten Vaterlande zu mannigfaltigem Nutzen gereichen mußte. Um Sie, mein Bester, zu überzeugen, daß ich dies nicht ohne Grund glaube, bitte ich mir auf wenig Augenblicke ihre ungetheilte Aufmerksamkeit aus. Es soll mir, denke ich, nicht schwer fallen, Ihnen von einem politischen Gegenstande, den ich nicht erst seit heute überdacht, den ich mit Vaterlandsliebe beherzigt und reiflich geprüft habe, eine klare Vorstellung zu machen, die hinreichen kann, einerseits Sie und jeden Unparteyischen von der auffallenden Nützlichkeit desselben zu überzeugen, und andererseits die dawider vorgebrachten Einwürfe zu widerlegen. In dieser Absicht aber ist es vorher nothwendig, daß ich Ihnen die Hauptzüge, welche, nach meinen geringen Begriffen, einen für Kurland recht nützlichen und brauchbaren Delegirten charakterisiren müssen, im Grundrisse vorlege, sowohl zur Rechtfertigung meiner Gesinnungen bey dieser Sache, als auch zum Maaßstabe, nach welchem der vorsehende Fall am sichersten beurtheilt werden kann.

Rechtschaffenheit des Herzens, thätiger Eifer, unermüdeter Fleiß in seinem Berufe und treue Anhänglichkeit an das Vaterland, — ohne diese Eigenschaften kann kein Mensch zu öffentlichen Staats-

Staatsgeschäften sonder Gefährde zugelassen werden. So sehr auch unter uns durch den überhand nehmenden französischen Leichtsinne jene Ehrfurcht für wackere, obgleich rauhe, teutsche Redlichkeit sich zu vertheilen, und jener angeborene Widerwille und Abscheu gegen Laster und Thorheit abzunehmen scheint, daß auf der Waagschale des herrschenden Wahnes vielleicht selbst Patrioten-Ehre leichter wiegt, als Artigkeit und Modetand: so gewiß giebt es gleichwohl — Dank sey der allgütigen Vorsehung — noch Väter und Söhne Kurlands, die richtigere Begriffe von Verdienste haben, und die von Patriotismus beseelt, nach keiner Ehre mehr wetteifern, als nach der Ehre eines guten Bürgers der Welt und des Vaterlandes; und diese werden gewiß mit mir einstimmig seyn, daß der Mann, dessen Hände das Vaterland einen Theil seiner Wohlfahrt anvertrauen soll, vor allen Dingen selbst auch ein Vertreter jeglicher Menschentugend seyn müsse. Ja mein Freund, es ist für mich eine tröstliche Sache, glauben zu können, daß diese Wahrheit dem größten Theile von Kurlands Bürgern nicht näher ans Herz gelegt zu werden braucht.

Aber das kann man nie zu laut sagen, daß Rechtschaffenheit, so bewährt sie auch sey, nicht hinreiche, den Mangel an ausgebreiteten Kenntnissen zu ersetzen, die der Mann, welcher in öffentlichen Geschäften zur Wohlfarth des Landes mit Erfolg arbeiten soll, unumgänglich besitzen muß. Doch wohl verstanden, daß man nicht ausgebreitete Kenntnisse mit systematischer Schulgelehrsamkeit verwechsle. Man kann ausnehmend gelehrt seyn, ohne zum Geschäftsträger zu taugen, und gemeinhin ist dies der Fall. Die Anstrengung, welche speculative Wissenschaften erfordern, ist nicht für den Mann von Geschäften, der immer einen freien Kopf und

einen wachen Bemerkungsgeist haben muß. Durch unverwandte Richtung der Aufmerksamkeit auf einen einzigen Gegenstand, gewöhnt sich der Gelehrte an eine gewisse einförmige Denkart, der zufolge er alle Dinge in der Welt einseitig anzusehen und zu beurtheilen geneigt ist; und dadurch verliert er die ganz unentbehrliche Leichtigkeit, sein Betragen, in jedem vorkommenden Fall nach den vorwaltenden Umständen zu nuanciren und es selbst unermutheten Zufällen gehörig anzupassen. Nicht zu gedenken, daß der Hang zu spitzfindiger Zergliederung und Aneinanderreihung theoretischer Lehren wenig Zeit übrig läßt, die praktischen Erscheinungen in der grossen und kleinen Welt aufmerksam zu studiren, und aus dem Buche der Natur einen Schatz von anschaulicher Menschenkenntniß zu sammeln, die allein das Zaubermittel lehrt, die Gemüther der Menschen nach Wohlgefallen zu regieren. Menschenkenntniß ist gewiß die nöthigste Wissenschaft für den Mann von Geschäften. Sie setzt ihn in den Stand das verwinkelte Labyrinth des Lebens immer glücklich durchzusehen, die heuchlerische Kunstsprache der grossen Welt immer richtig zu entziffern, sich von keiner verstellten Güte täuschen, von keinem angenommenen Troß erschrecken, von keinen hinterlistigen Vorspiegelungen einer schlaunen Politik irre führen zu lassen.

Doch, mein Freund, auch bey sehr tiefer Menschenkenntniß erwirbt sich der Mann von Geschäften die ihm eigentlich nöthige Fertigkeit erst durch lange Uebung und vielfältige eigene Erfahrung. Man muß sich auf dieser Laufbahn selbst versucht haben, um zu begreifen, welch eine ausnehmende Geschwindigkeit, Lebhaftigkeit und Schnellkraft des Geistes dazu gehört, in politischen Verhandlungen eine Menge unendlich mannigfaltiger Charaktere

auf einen Punkt zu vereinigen, und, durch allmälige Stimmung der Gemüther, alle Geschäfte so vorzubereiten, daß man, ehe sie zur Entscheidung reifen, schon eines glücklichen Ausgangs versichert seyn könne. Gewiß, mein Freund, dazu gehört Übung, und, bey allen Talenten und Kenntnissen, wird immer sie allein die Fertigkeit gewähren, mit untrüglichem Gefühl jedesmahl den rechten Augenblick abzapassen, das Wort zu seiner Zeit auch in dem beliebtesten Tone zu sagen, sich durch einen leichten Vortrag mit unerschöpflicher Kunst in Jedes Denkungsart hineinzuschmiegen, Jedem an seiner Schwäche zu fassen, heiter mit dem Fröhlichen, theilnehmend mit dem Traurigen, offenherzig mit dem Edlen, zurückhaltend mit dem Schlaunen, bedachtsam mit dem Verzagten, kühn mit dem Tapfern, kurz Allen Alles zu seyn, und so jedes Herz mit seinen eignen Waffen zu besiegen: alles das aber sonder Verletzung der Tugend und Rechtschaffenheit, als welche eben dann des sichern Sieges nie verfehlt, wann sie im Kampfe mit Thorheiten und Lastern untadelhaft sich zu erhalten weiß. Mit einem Wort: Fertigkeit erwirbt sich der Politiker nur durch Übung: auf keinem andern Wege kann er sie erlangen, und wer ihrer ermangelt, wird oft die leichtesten Sachen durch linke Behandlung verwirren, und, bey dem besten Willen und redlichsten Herzen, dem ehrenvollen Zutrauen seiner Brüder nicht entsprechen.

Unter den Eigenschaften eines brauchbaren kurländischen Delegirten, nimt ferner die vertraute Bekanntschaft mit den vaterländischen sowohl als auch polnischen Staats-Gesetzen und Rechten eine wichtige Stelle ein; und dies vorzüglich in Beziehung auf die Rechtshandel, welche durch den Weg der Appellation vor die königliche Relations-Gerichte in Warschau gelangen.

Sie wissen es aus Erfahrung, mein Freund! — und wie viel brave Männer haben eben diese traurige Erfahrung machen müssen — daß solche Rechtsgänge aus manchen Ursachen gemeinlich fast unerschwingliche Kosten verursachen. Eine dieser Ursachen ist so ärgerlich, daß sie eine öffentliche Rüge verdient. Die Sachwalter unseres Vaterlandes, nicht genug, daß sie ihre kleinsten Bemühungen bey den unbedeutendsten Rechtsfällen unserer Brüder, sich, nach selbstbeliebiger Schätzung, mit Golde aufwiegen lassen, und so in unseren Grenzen uns nach Wohlgefallen brandschätzen: sie wissen uns noch überdem in die traurige Nothwendigkeit zu setzen, daß wir sie in Warschau auf unsere Kosten herrlich leben und an allem, was nur der Uebermuth erfinden kann, von der Auster bis zur Maitresse, sich vergnügen lassen müssen, indeß wir hier mitummer und Noth uns kaum vom allgemeinen Banquerotte retten. Es ist ein recht niederschlagender Gedanke, daß die auf ihre Freyheit so eifersüchtigen Edlen Kurländer sich mit so unbegreiflicher Willigkeit durch einige Fremdlinge von Juristen beherrschen lassen und mit dem Seegen ihres Bodens diese ihre muthwillige Spötter pflegen und mästen. Ich wenigstens bekenne es aufrichtig, daß mir oft eine melancholische Wehmuth angewandelt ist, wenn ich Advokaten in Piquenitz oder Klubbs versammelt den köstlichsten ungarischen Nektar bis zum Uebermaaß verschwenden sah, und dabey denken mußte, daß es auf Kosten jener Edlen herginge, die Habe und Gut für die Freyheit und Wohlfarth der Ihrigen aufopferten und unterdessen mit ihren Kindern an Sportel-Rechnungen verarmten. Daß doch einmal unsern Brüdern die Augen aufgehen und das Entehrende einer solchen Lage einleuchten möchte! — wahrlich! man sollte alles dran setzen, sich von dieser schändlichen Justiztyranny zu befreien.

9

freyen. Sehen Sie, auch dazu biethet sich bey der Wahl eines Delegirten eine erwünschte Gelegenheit dar. Man wähle einen Mann, der die Geseze und Rechte des Königreichs und der Herzogthümer genau kennt, und der durch eigene Erfahrung von dem Justiz-Schlendrian in der königlichen Residenz vollkommen unterrichtet ist; man verpflichte ihn, als Delegirten, auch über die Rechts-Sachen der Privatpersonen im Lande bey den Relations-Gerichten die Aufsicht zu führen und für die gerechte Entscheidung derselben sich redlich zu verwenden; so werden grosse Summen zur Wohlfarth des Landes erspart, und mancher Sachwalter, der ist im Ueberfluß und sinnlichen Vergnügen verdirbt, vielleicht aus Noth fromm werden; — auch ein Gewinn, wenn schon vielleicht ein zweydeutiger. —

Daß unsre Sachwalter uns den Werth ihrer Warschauer-Dienste so unendlich wichtig machen und uns ihren gewaltigen Einfluß so hoch anrechnen wollen, verdanke ich ihnen nicht. *Practica est multiplex.* — Aber daß wir es so blindlings glauben, und unsre sauer erworbene Dukaten, in dieser Zuversicht, ihnen so willig opfern, das ist weniger verzeihlich. Bedenken Sie doch, liebster Freund mit kaltem Blute, wenn trauen Sie mehr Einfluß bey Hofe und den Gerichten zu, dem Advokaten, der weder den Einen noch die Andern kennt oder kennen kann, der sich weder auf die Proceßart noch auf die Geseze genau versteht, der Landessprache nicht kundig ist, sich zum Vortrage selbst fremder Hülfe bedienen muß, und bey seinen Richtern, den ersten Männern des Reichs, gar keinen, höchstens einen entfernten Zutritt hat; oder einem Delegirten, der im rechtmäßigen Besitze alles dessen ist, was dem kostbaren Sachwalter gänzlich mangelt. Man muß das

Wahre durchaus nicht sehen wollen, wenn man hiebey in seinem Urtheil von mir verschieden seyn kann.

Schon aus dem Vorhergehenden werden Sie errathen, daß ich von dem Kurländischen Delegirten eine vollkommene Fertigkeit in der polnischen Sprache fordre. Wer es weiß, mit was für einem verzeihlichen Vorurtheil jede Nation ihre Muttersprache liebt, der wird auch die Wichtigkeit dieser Forderung erkennen. Beym Reichstage sowohl als bey den Gerichten sind immer Mitglieder, deren Wohlwollen man sehr nöthig hat, und die keine andre Sprache, als Polnisch und höchstens Lateinisch in ihrer Gewalt haben. Nun ist der Weg durch Dolmetscher immer mißlich, und das Lateinische nur ein armseliger Nothbehelf; denn theils ist das polnische Latein gewissermassen auch Nationalsprache, die von dem klassischen sowohl als dem heutigen Gelehrten-Latein gleich weit abweicht, theils ist im Grunde diese todte Sprache auch in Pohlen nichts weniger, als geläufige Konversationssprache, ist immer nur ein *pis aller*, zu dem man anders nicht, als im äußersten Nothfall, und zwar allezeit ungern, seine Zuflucht nimmt.

Ausser der polnischen ist dem Delegirten die französische Sprache unentbehrlich. Sie herrscht in allen Gesellschaften vom guten Ton, ist von dem ansehnlichsten Theile der grossen und feinen Welt gewissermaassen Muttersprache; ist in Ausdrücken der Artigkeit und Galanterie vielleicht unter allen Sprachen die kultivirteste, so daß man in derselben tausend bittere Wahrheiten mit der lieblichsten Anmuth und Eleganz sagen kann, kurz! sie ist und bleibt zu Geschäften die allerschicklichste Sprache der Politik. Es
kann

kann auch ihrer wirklich in Warschau der Mann von Geschäften nicht entbehren, eben so wenig als er daselbst in der lateinischen unwissend seyn darf, da in Rechtsfachen noch das mehreste lateinisch verhandelt wird.

Alle obige schätzbare Eigenschaften zusammen bilden einen für Kurland nützlichen Delegirten, wenn er endlich auch noch das Glück hat, an dem Orte seiner Bestimmung ein Mann von Einfluß und Bedeutung zu seyn. Es ist bekannt, daß heutiges Tages die Welthandel mehr durch kleine und grosse Konnexionen, als durch Regimentsformeln und Reichsstatuten geschlichtet werden; und wenn die geheime Geschichte der Staatsaktionen unsrer Zeiten und aller Völker jedem vor Augen lägen, würde freylich manche ehrliche Seele stutzen, wie wunderbar die Dinge in der Welt getrieben werden, aber auch niemand leugnen, daß nur allein ein populärer Mann, den alle Stände hochachten, den vielvermögende Große lieben, und den der Fürst und sein Volk als edlen Bürger schätzen, im Stande sey, alle Erwartungen seines Vaterlandes zu erfüllen.

Erschrecken Sie nicht, mein Freund. Zwar sind die Eigenschaften, die ich bey einem recht brauchbaren kurländischen Delegirten voraussetze, selten und wichtig; allein seyn Sie unbesorgt; das Original zu diesem Gemählde ist schon gefunden, — und ich gestehe Ihnen, daß ich nur von ihm die Züge dieser Schilderung entlehnt habe. Sie müssen ihn errathen, wen ich meine, denn Sie kennen ihn — unsern würdigen Freund, den königlichen Kammerherrn und Ritter des Stanislai- und Maltheserordens, Baron von Heyking: Sie kennen ihn, obgleich nicht so genau
als

als ich. Von Kindheit auf waren unsre Herzen durch Freundschaft vereinigt, und die Zeit hat das süsse Bündniß verstärkt. Ich kenne den ganzen Gang seines Geistes, weiß mit sicherer Hand die Laufbahn zu zeichnen, auf welcher er der Befriedigung seiner heissesten Wünsche entgegen eilt, und kann nach dieser Kenntniß — kann zum kurländischen Delegirten keinen andern wünschen, als Ihn, den einzigen, der gerade in diesem Zeitpunkt von seinen vortreflichen Eigenschaften sowohl, als der Lage seiner Umstände begünstigt wird, dem Vaterlande die ersprießlichsten Dienste zu leisten, und der auch alle Hoffnungen desselben erfüllen kann und will:

1) Kann. — Er, der seine erste Bildung mitten in eben der Welt, in welcher er wirksam seyn soll, erhalten hat; der mit den polnischen Sitten und Gewohnheiten völlig vertraut, mit allen Nationalvorurtheilen und herrschenden Meynungen genau bekannt ist, der dort selbst als ein Eingebornener betrachtet wird; der würde leichtes Spiel haben, sich daselbst die nützlichsten Bekanntschaften und Verbindungen zu verschaffen, wenn er sie nicht schon völlig besäße. Glauben Sie mir, mein Freund! gerade er ist der Mann von Einfluß, dessen Kurland bedarf. Sein reizender Umgang wird von allen Ständen gesucht, alle Welt liebt ihn als einen redlichen Mann, und schätzt ihn als aufgeklärten Kopf. Und daß seine Empfehlungen wirksam, seine Vermittelungen entscheidend sind, davon zeugen Thatsachen, deren angenehme Folgen auch Kurland selbst schon mehrmalen empfunden hat. Sagen Sie, mein Freund! wie viel Delegirte, deren Unterhandlungskunst und Ansehen vom ganzen Lande gepriesen wurde, haben sich nicht eifrigst angelegen seyn lassen, die adliche Kirche zu Jlmagen für

für ihre rechtmäßige Besitzer zu reklamiren; wie viel Mühe und Kosten sind darauf verwandt; wie viel Politik und Kunst unter öffentlicher Autorität der Delegirten bey dieser Negotiation ins Spiel gesetzt worden, ohne gleichwohl etwas auszurichten? Und wer hat den Sieg davon getragen? Ist's nicht Heyling, dem es allein gelang, sonder alle öffentliche Autorität — bloß als Privatmann — diese schwierige und in manchem Betracht den Gerichten selbst gehäßige Rechtsache zu beendigen, und, durch einen öffentlichen Richterspruch, den Herren von Saß, den Besitz ihrer Kirche, wozu schon die Hoffnung verlohren war, völlig wieder zusichern zu lassen. Mir fiele es nicht schwer, noch andre authentische Beweise von seinem merklichen Einfluß auf die dortigen Verhandlungen anzuführen, wenn diese einzige sowohl durch ihre Publicität als durch ihre Wichtigkeit auffallende Probe nicht schon hinreichend wäre. Auch sind unter unsern Mitbrüdern mehrere, die seinen guten Diensten manches Glück zu verdanken haben, und denen ich nicht vorgreifen mag, sondern es ihrer Erkenntlichkeit selbst überlassen will, dankbare Zeugen seiner Rechtschaffenheit, seines patriotischen Eifers und seiner vielvermögenden Geschicklichkeit zu werden. Und was ist es, was ihm diesen Einfluß verschafft hat? Nichts anders, als seine vollkommne Fertigkeit in jenen vier Sprachen, die das Bürgerrecht in Pohlen erlangt haben, seine vollständige Kenntniß der Landesgesetze und des daselbst in Gesetzen und Gewohnheit gegründeten rechtlichen Verfahrens, seine vieljährige Übung in politischen Geschäften, seine auf funfzehnjährigen Reisen erworbene Menschenkenntniß und Erfahrung, und endlich sein gewiß in hohem Grade gebildeter und aufgeklärter Verstand. Mit Recht kann man von ihm sagen, daß er nie eine andre Empfehlung gehabt habe, als sich selbst; eine Empfehlung, die frey-

lich

lich die kräftigste ist; denn das auf persönlichen Werth gegründete Ansehen muß mit jeder Erweiterung der Bekanntheit an Wirksamkeit und Bestigkeit gewinnen.

2) Will. — Ohne Zweifel ist dies die schönste Seite in Henkings Charakter. Er ist ganz Patriot; hat keinen angelegentlichen Wunsch, als den seinem Vaterlande nützlich zu werden. Wenn er und ich zuweilen uns von den edlen Männern unterredeten, die in den Jahren unsrer Kindheit, auf dem Schauplatze des Vaterlandes, um Patriotenehre kämpften; sahe ich mehrmals seine Augen von Thränen glänzen vor sehnlichem Verlangen, auch zu werden, wie dieser Einer. So weit ihn auch sein Schicksal aus dem Schoße unsres Landes wegriß, in so mancherley fremde Verhältnisse es ihn während seines Lebens versetzte; blieb doch sein Herz immer mit der Empfindung vertraut, die schon in der frühesten Jugend der Gedanke an sein Vaterland und an dessen Wohlfarth in ihm erweckt hatte. Ich habe ihn in Lagen gekannt, wo er keine Veranlassung hatte, sich seines Vaterlandes zu erinnern; in Lagen, wo ihm alle Hoffnung benommen schien, demselben je nützlich zu werden, und auch da noch war es seine angenehmste Erholung, sein Lieblingszeitvertreib, an mancherley Entwürfen zum Besten Aurlands zu arbeiten, und mit einer liebenswürdigen Schwärmerey sich an der künftigen, eingebildeten Ausführung derselben zu belustigen. Die Zeit ist gekommen, die er sich so sehnlich vom Himmel erbeten hat; er ist jetzt in der glücklichen Lage, seine versuchten Kräfte dem Vaterlande widmen zu können; er hat sich dazu auf eine sehr edle Weise anerbotten. Eigennützige Absichten können ihn dazu nicht bestimmt haben. Er lebt in keiner bedrängten Lage; die Vorsicht hat sich ihres guten Zög-
lings

lings mit ausgezeichnete Güte angenommen. Allein der Mann, der zu seinem Glücke nichts bedarf, den aber Empfindungen für Ehre und Tugend beseelen, fühlt in sich, einen unwiderstehlichen Drang, sich um sein Vaterland verdient zu machen, und hält es für unmöglich, daß man seinen Edelmuth verkennen könne, wenn er selbst darum ansucht — sich selbst auf die uneigennützigsten Bedingungen anbietet, und sich zugleich durch die feyerlichsten Bande zu seinen Pflichten verbindet. Wirklich ist es unbegreiflich, wie ein solches Anerbieten von unsern Mitbrüdern mit solcher Kälte hat aufgenommen werden können. Sollte vielleicht die Neuheit dieses Antrages ihnen befremdlich seyn? Sollten sie es keinem Manne zutrauen, bloß aus lauterem Patriotismus dergleichen Vorschläge thun zu können? Oder was kann sie sonst in ihrer Entschliessung hierüber ungewiß erhalten? Ich bekenne offenherzig, daß mir in diesem Verfahren vieles ein unerklärliches Räsel bleibt. Man hat zum Beyspiel, auf dem letzten Landtage im Jahr 1784 das Anerbieten des Herrn Kammerherrn von Heykings vorsätzlich unbeantwortet gelassen, und — vielleicht aus einem ähnlichen Grunde — gar keinen Delegirten erwählt. Dennoch ist vom Lande zur Delegation eine Willigung von 2000 Thalern beschloffen worden. In der That befürchtete ich, und mit mir der Brüder mehrere, — daß diese 2000 Thaler für Heyking bestimmt wären, und daß er dergestalt ohne den Rahmen zu führen, doch die Vortheile eines Delegirten genießen sollte: allein unsre Besorgniß ist ganz ungegründet gewesen. Obgleich Heyking, einem privativen Auftrage zufolge, die Kurländische Angelegenheiten bey dem Grodnoer Reichstage vom Jahr 1784 besorget, auch daselbst mehr, als von ihm gefordert worden, fürs Vaterland zu erhalten gewußt hat; so hat er doch obengenannte 2000 Thaler

weder

weder verlangt, noch erhalten. Und dergestalt hat unser edler Freund, die gute Meinung, die wir von ihm hegen, aufs neue gerechtfertigt, eben so, wie auch kein Zweifel obwalten kann, daß sich der künftige ordinäre Landtag wegen der Anwendung dieser 2000 Thaler gnugsam rechtfertigen werde.

Wenn aber auch in diesem geheimnißvollen Schritte alles klar wird, so bleibt doch die Ursache unbegreiflich, warum denn Heylings vortheilhaftes Anerbieten ganz unbeantwortet geblieben. Motive waren, glaube ich, genug vorhanden, die legislative Macht Kurlandes zu einem entscheidenden Schlusse in dieser Angelegenheit zu bestimmen. Seiner wichtigen Empfehlungen will ich gar nicht gedenken; denn einmal, bedurfte eine so einleuchtend vortheilhafte Sache derselben nicht; sie empfahl sich allen unpartheyischen Patrioten von selbst; und dann bin ich zu sehr Republikaner, um auf Empfehlungen — von so hoher Hand sie auch kommen, und mit welchem kräftigen Ansehen sie auch unterstützt seyn, — einen so übertriebenen Werth zu legen, daß sie der Bestimmungsgrund der Staatsgeschäfte einer Republik werden könnten oder müßten. Freye Bürger haben nur eine einzige Regel ihrer Berathschlagungen, und diese ist: der höchste Wohlstand ihres Staats, durch deren Befolgung allein jene glückliche Unabhängigkeit, die der Geist wohlgeordneter Freystaaten ist, erhalten und gesichert werden kann. Wie weit Kurland sich von diesem heilsamen Grundsatz entferne, zeigt leider die klägliche Verfassung des Landes. Unser geliebtes Vaterland ist wie erschöpft, der Ueberfluß ist über unsre Grenzen gewichen, seit ein unbändiger Luxus uns fremden Ländern tributbar gemacht, und seit die unglückliche Mode eingerissen ist, daß man nicht mehr mit Anstand

in

in seinem Vaterlande genesen kann, sondern seine Hypochondrie oder Migräne, oder wie diese Fumien des Lebens sonst heißen, ihrenthalben im Karlsbade oder Pyrmont oder Marseille bannen lassen muß. Was das für Summen dem Staate entziehe, der seine einzige Stärke im Wohlstande seiner Bürger hat, daran denkt Niemand. Und doch fühlt es jeder, daß wir von dem reichen Segen unsrer Väter nur noch wenige Reste gerettet haben, die kaum hinreichen, unsre vervielfältigte Bedürfnisse zu befriedigen! Gehen wir also nicht vorsätzlich unserm Untergange entgegen? Wahrlich der Ruin einzelner Familien kann den Umsturz des Staats von ferne her durch Revolutionen bereiten, von denen man sich bey sardanapalischen Gelagen und auf glänzenden Bällen wohl nicht träumen läßt, die aber der Patriot mit Herzeleid voraussieht, wenn er die Folgen überdenkt, die in Freystaaten aus der geringsten Verletzung der Ordnung entspringen müssen. Doch ich lenke wieder ein. Vielleicht daß meine Freundschaft mich partheyisch macht, so sehr ich mich auch in öffentlichen Angelegenheiten vor Partheylichkeit hüte, aber Heykings Anerbieten würde mir in der gegenwärtigen Lage der Sachen unseres Vaterlandes annehmlich scheinen, wenn auch kein anderer Bewegungsgrund dazu vorhanden wäre, als der Vortheil in Rücksicht auf den allgemeinen Geldmangel, daß nemlich der Staat bey diesem Plane jährlich 500 Thaler reinen Gewinn davon trüge; ohne die Ersparung der Privatleute in Anschlag zu bringen, die dadurch der Plackereyen nimmer satter Sachwalter überhoben würden. Denn Heykings Patriotismus geht so weit, daß er sich mit dem ganz mäßigen Gehalt von 500 Thalern jährlich begnügen will; eine Summe, für die kein anderer den Posten übernehmen kann, der sich nicht gerade in Heykings Lage befindet. Wahrlich, mein

Freund! die Einwürfe müssen von großer Erheblichkeit seyn, um derentwillen man die Ausführung eines so nützlich scheinenden Planes kann hintertreiben wollen. Es müssen wider ihn noch Schwierigkeiten und Gegengründe obwalten, über die in dem Heiligthum der vaterländischen Politik eine undringliche Decke gezogen ist; denn alle die Einwendungen, welche mir bekannt geworden, finde ich so unbedeutend, daß ihre Widerlegung keine Mühe macht. Lassen Sie uns einige davon prüfen.

1) Daß Heyking in Kurland keine liegende Gründe besitzt, ist bisher ein großer Stein des Anstoßes gewesen. Was würde, sagt man, das Vaterland für einen Regreß an ihm nehmen können, wenn er das in ihn gesetzte Zutrauen mißbrauchte? Die Furcht vor Confiscation seiner Güter kann den Delegirten bey den stärksten Versuchungen zurückhalten, seine Treue gegen das Vaterland zu brechen; wenigstens ist diese Maxime bey Besetzung aller wichtigen Landeschargen adoptirt, warum soll hier bey einer der wichtigsten eine Ausnahme gemacht werden?

Warum? Weil kein Landesgesetz vorhanden ist, welches geböthe, daß Delegirte besitzlich seyn sollen. Unsre guten Väter sahen wohl ein, daß zu einem solchen Amte nur die fähigsten und ausgebildetsten Köpfe taugten, und daß gerade die Erbprinzen unsrer Gutsbesitzer, in Zuversicht auf ein schon durch Geburt gemachtes Glück, am wenigsten aufgelegt seyn möchten, sich durch Mühe und Arbeit, nützliche Kenntnisse und Aufklärung ihres Geistes zu verschaffen. Und hat das Land nicht noch in neuern Zeiten nach dieser Maxime verfahren? Ist denn nicht der gegenwärtige Herr Kammerherr und Ritter von Horven mehrmalen als Dele-

Delegirter nach Warschau geschickt worden, ehe er ein Besizthum hatte? Aber wenn nun auch ein solches Beyspiel nicht vorhanden wäre, sagen sie, mein Freund! kann ein Mann von Ehre sich eine schmählichere Strafe vorstellen, als sich Heyking selbst, im Fall einer möglichen Untreue, diktiert hat? Die öffentliche Verurtheilung, das Indigenat oder das Bürgerrecht seines Vaterlandes zu verliehen, und der publike Schimpf, der mit dieser Strafe verbunden ist, wäre im Stande, den Nichtswürdigsten, (wenn er diesen Streich der Gerechtigkeit befürchten müßte) an seine Pflicht zu erinnern und zur Rechtschaffenheit zurückzuschrecken. Wie viel tieferen Eindruck muß der Gedanke auf den Mann von Ehre machen? Läßt sich auch nur vermuthen, daß ein freygebohrner Kurländer so tief in Niedertrachtigkeit versinken könnte, die Gefahr einer solchen Strafe gleichgültig zu übersehen? Nein, mein Freund! zu dieser Vermuthung bin ich auf alle meine Brüder zu stolz, und auf diese Gefahr wollte ich ohne Bedenken meinem Feinde mich anvertrauen, wenn ich einen hätte. Doch der ganze Einwurf ist mit einem Worte gehoben. Heyking hat sich gegen mich vorläufig erklärt, und wird es auch wohl zu gehöriger Zeit der Ritter- und Landschaft eröffnen, daß er sich verpflichten wolle, so bald man ihn zum Delegirten Kurlands erwählt, sich sogleich ein Erbgut in Kurland anzukaufen. Was wollen Sie mehr, liebster Freund! Ich sehe schon an Ihrer ernsthaften mißtrauischen Miene, daß Sie noch etwas auf dem Herzen haben. Nicht wahr, der alte Einwurf, den Sie mir schon ehemals gemacht haben, und so unwiderleglich fanden? Lassen Sie sehen, wie weit dieser Stich halten wird.

2) Ein beständiger Delegirter ist wenigstens eine auffallende Neuerung, sagen Sie, und kann einmal unangenehme Folgen für das Land haben. Wenigstens ist sie immer gefährlich für den Staat, der sich gewissermaßen zu einem beständigen Zutrauen gegen einen Privatmann unwiderruflich verbindet, dergleichen Zutrauen doch eigentlich nur verdient werden kann und muß. Und damit haben Sie gerade das gesagt, worin ich mit Ihnen völlig übereinstimme. Aber liegt nicht in dem ganzen Einwurfe ein bloßer Mißverstand?

Bersteht man unter einen beständigen Delegirten einen solchen, der unter keinerlei Umständen, so lang er lebt und sich keiner Untreue schuldig macht, seines Amtes entlassen werden kann; so ist es allerdings sehr bedenklich, einem Manne, er sey wer er wolle, dies vielbedeutende Amt unter solchen schweren Bedingungen anzuvertrauen. Der beste Mensch kann irren und fehlen: und angenommen, der Fall wäre nicht möglich; so bleiben die Verhältnisse in der Welt doch nicht immer dieselben. Wer ist ein Mann von Ansehn ist, kann bald nicht den geringsten Einfluß mehr haben. Selbst das Interesse der Staaten wechselt unaufhörlich, und das sind Gründe genug, jeden Staat zu warnen, daß er keine solche unauslöbliche Verbindungen eingetage. Aber, liebster Freund! die ganze Idee ist ja auch weiter nichts als Idee, da solche Verträge zwischen Privatmännern und Staaten nie unauslöblich sind. Das allgemeine Staatsrecht lehrt ja, und der allgemeine Gebrauch bestätigt es, daß jeder Souverain das Vorrecht behält und haben muß, wenn er es für gut befindet, seinen Geschäftsträger von seinem Bestimmungsort zurückzuberufen, ihn seines Amtes zu entlassen, und an seine Stelle einen

einen andern anzusehen. Und selbst Heyting hat ja in seinem Deliberatorio, worin er dem Lande seinen Vorschlag im Jahr 1784 bekannt machte, gerade dieselben Gesinnungen ausdrücklich geäußert. Ob ich ihn gleich hierüber nicht geradezu befragt habe; so glaube ich doch, daß seine Absicht bey diesem Antrage in die Augen falle. Als beständiger Delegirter, das ist, als solcher, der, Jahr aus Jahr ein, in Warschau mit öffentlicher Autorität von Kurland bekleidet, residirt, kann er nicht bloß beym Reichstage, sondern zu aller Zeit die Gerechtsame seines Vaterlandes vertreten, und besonders bey den zweymal im Jahr sich hegenden Relationsgerichten von Amtswegen auf die daselbst zu verhandelnden Sachen ein wachsames Auge halten. Er wird durch das Prädikat: Beständig, hierzu von seinem Lande förmlich bevollmächtigt, und man kann alsdenn unter dem Vorwande, als ob er sich in Sachen mische, die nicht zu seiner Kompetenz gehören, seine Thätigkeit nicht hemmen, was man wohl außerdem nicht unterlassen würde. Endlich giebt ihm der Titel eines beständigen Delegirten die Befugniß, sich zu jeder Zeit in solchen Vorgängen, die das Vaterland betreffen, als Mitinteressent thätig zu verwenden, Bericht an seine Kommittenten abzustatten, und um Verhaltensregeln anzusuchen, wodurch in den kurländischen Geschäften ein ununterbrochener Zusammenhang entstehen würde, der zur Bewirkung der allgemeinen Ordnung ungemein viel beytragen müßte. Das ist der patriotische Entzweck, welchen sich Heyting bey dem Vorschlage, zum beständigen Delegirten ernannt zu werden, vorgesetzt hatte, und nach der Kenntniß, die ich von seiner lauterer Denkungsart habe, wird er kein Bedenken tragen, sich auch hierin eine Aenderung gefallen zu lassen. Man wähle ihn zum Beyspiel auf dem näch-

sten ordinären Landtage für die ersten zwey Jahre, nemlich bis zum folgenden ordinären Landtage, und wenn er durch seinen Eifer und seine Treue sich dazu würdig gezeigt haben wird, so erneure man dann seine Wahl. Ich dünkte, daß bey einer solchen Einrichtung die Eifersucht selbst nichts mehr zu argwöhnen finden könnte; und von Heykings Seite bin ich versichert, daß er nichts dawider haben wird. Denn es ist ihm bey der ganzen Sache um nichts zu thun, als um die Ehre, dem Staate, mit Ersparung beträchtlicher Kosten, wahrhaft nützliche Dienste zu leisten.

3) Aber wird diese vorgegebene Ersparniß nicht bloß künstliche Täuschung seyn? Wird Heyking nicht in der Folge das Land in mancherley Nachrechnungen zu verwickeln wissen, die alle Kräfte desselben übersteigen könnten? Das ist ein neuer Einwurf unsrer Mitbrüder. Doch hierauf ist schon eine zulängliche Antwort in Heykings öffentlicher Erklärung, dem Lande mit keinerley Nachrechnungen jemals beschwerlich zu fallen; wie er denn auf alles dergleichen im voraus Verzicht thut. Und endlich kann ja die Landschaft, wenn es ihr beliebt Heykings Vorschlägen Gehör zu geben, sich auf die kräftigste Art, durch eine authentische Akte, wegen aller Nachrechnungen in Sicherheit setzen lassen. Mir dünkt also, liebster Freund! aller jene Schreckbilder und Gefahren, durch deren Verspiegelung man uns den menschenfreundlichsten Entwurf gern verdächtig und fürchterlich machen wollte, sind nichts als ein lustiges Schattenspiel, das bey näherer Beleuchtung verschwindet. Doch ich entsinne mich noch eines Zweifels, der freylich alle andre an Erheblichkeit übertrifft.

4) Wenn

4) Wenn Heyting nicht der edle, treue, redliche, eifrige Patriot und Mensch wäre, den wir in ihm zu finden glauben — wie dann? Das ist nun, mein Freund! eine spitze Frage, deren Beantwortung mir nicht wenig Kampf kostet; denn wenn innige Freundschaft mich treibt für die gerechte Sache zu sprechen, so heißt mich eine natürliche Delikatesse wieder schweigen. Aber so unendlich schwer es seyn mag, ins Herz zu sehen, und die geheimsten Falten eines menschlichen Charakters aufzublättern; so hat doch der philosophische Sittenrichter einen sicheren Maassstab zur richtigen Beurtheilung seiner Mitmenschen: — an ihren Werken sollte ihr sie erkennen, sagt der weiseste Herzenskundiger, und hat mit diesem Ausspruche eine unfehlbare Richtschnur zur Schätzung der Menschen angegeben. Lassen Sie uns, mein Freund! davon in dem gegebenen Fall Gebrauch machen.

Wer kann auftreten und zur Steuer der Wahrheit anzeigen, daß er jemals durch Heyting an seiner Wohlfarth oder an seinen Rechten gekränkt worden wäre? Wer hat jemals durch ihn auf irgend eine Art gelitten? Ich weiß gewiß, daß auf diese Fragen Niemand antworten wird. Ich berufe mich getrost auf die Zeugnisse des ganzen Publici, denn ich bin fest versichert, daß sie ihm nicht nachtheilig seyn können. Vielmehr wird mehr als einer seine thätige Dienstfertigkeit, seine unpartheyische Liebe zur Wahrheit, seinen immer geschäftigen Eifer für die Sache der gekränkten Unschuld erheben. Zahlreich genug sind die Proben auch bey uns von seinem Bestreben, sich um Jedermann verdient zu machen, durch deren Aufzählung ich seine edle Bescheidenheit nicht beleidigen will. Aber einen ganz neuerlichen

Zug von seiner Denkart anzuführen, sey es mir erlaubt, weil er gerade ein Vorurtheil widerlegt, das man gegen ihn gefaßt hat. Man hat sich lange schon mit der Meynung herumgetragen: Heyting habe einen gewissen Groll oder Parteygeist wider den Landesherrn, und hasche nach jedem Anlaß, um dem Herzoge entgegen zu wirken. Wie ungegründet dies Vorurtheil sey, hat er neulich gezeigt, da er sich mit einer edlen Unererschrockenheit der Rechte des Herzogs im Angesichte des Publikums annahm und sie glücklich vertheidigte. Der sonderbare Austritt mit dem fürstlichen Residenten in Warschau von Zugehör ist allgemein bekannt; die Sache hatte schon eine üble Wendung bekommen, es hatten sich Nebenabsichten ins Spiel gemengt, die interessant genug waren, zu einer steifen Beharrlichkeit auf einmal gefaßte Anschläge anzurathen. Zugleich war die Lage der Sache sehr kritisch; man hatte es mit Männern zu thun, deren Macht weitreichend, und deren Unwille also desto gefährlicher war. In diesen misslichen Umständen ergreift Heyting unaufgefordert die Parthey, für die sein edles Herz sich immer von selbst erklärt. Hier wo es um Vertheidigung der beleidigten Unschuld galt, wo die Rechte des Landesherrn und seines Vaterlandes unbilliger Weise angetastet wurden, wo selbst der Staat an seiner Würde und an seinen Gerechtsamen leiden konnte, nimmt Heyting keine Rücksicht auf seine anderweitige höchstmögliche Verhältnisse, sondern eilt aus freiwilliger Bewegung zu Hülfe, geht ungerufen, bloß von seiner Vaterlandsliebe getrieben, allen Schwierigkeiten, allen unangenehmen Austritten einer schon wider die Sache eingenommenen Politik muthig entgegen, und kämpft mit edelmüthigem Eifer für die Ehre dessen, der Wahrheit und Recht zu Fürsprechern hatte. Sein gutes Glück hat ihn begleitet und haben auch seine Wünsche

das

das Ziel noch nicht erreicht, so hat er doch durch diesen Beweis seiner Rechtschaffenheit, die Hochachtung selbst derjenigen erworben, die über den Gegenstand des Streits mit ihm ganz ungleich dachten. Fragen Sie nur unsre Oberrichter; sie selbst werden Ihnen gestehen, daß Heykings Betragen sehr edel gewesen, und daß er dadurch den herzlichsten Beyfall aller Redlichen verdient habe. Wirklich kann man seinen patriotischen Charakter nicht besser schildern, als er ihn selbst bey diesem Geschäfte durch Thatfachen erwiesen hat. Ein Vorfall, der nebenher zugleich die Nothwendigkeit eines beständigen Delegirten in Warschau beweist. Dieser Dienst, den Heyking seinem Vaterlande aus eigenem Antriebe zu leisten geschäftig war, ist zugleich für das Land von dem höchsten Belange. Die ganze Untersuchung be-
trifft nichts Beringeres, als die Frage: ob der Herzog von Kurland ein polnischer Unterthan sey? ob er das Recht habe, am Warschauer Hofe und bey der Republik einen Residenten zu accreditiren, von deren Beantwortung ungemein viel abhängt; denn wenn der Herzog von Kurland schlechthin ein Unterthan von Polen, wenn er kein freyer Lehnsherr ist, der nur unter gewissen durch öffentliche Traktaten unverleslich festgesetzten Bedingungen unter Polens Schutze steht, dem das Gesandtschaftsrecht nicht allein an auswärtigen Höfen, sondern vorzüglich auch, wegen der engen Verbindung zwischen seinem Herzogthume und diesem Reiche, am polnischen Hofe gebührt und rechtlich zukommt; — sagen Sie mir, edler Mann! was sind alsdann Kurlands Edelleute? Wenn jenes Principium in unserm Staatssysteme aufkommt, was haben die Freyheiten und Vorrechte des kurischen Adels zu erwarten? Was für Eingriffe in unsre theuer erkaufte Rechtsame müßten diese ersten kühnen Schritte nach sich

ziehen! Nur dieses Präjudizes bedarf es noch, um unsre wirklich schon wankende Landeswohlfarth völlig zu untergraben, und wer, mein Freund! wer hätte sich dieser drohenden Gefahr so entschlossen und nachdrücklich entgegen gestellt, wenn der schützende Genius Kurlands nicht unserm Heyking diese patriotische Gesinnungen und diesen Eifer für das Beste seines Vaterlandes eingefloßt hätte. Das ist der Mann, der sich freywillig zum Dienste seines Vaterlandes angeboten hat, und dessen Anerbieten Kurland gewiß nur deswegen nicht nach dem ganzen Umfange seines wahren Werthes schätzt, weil es ihn nicht genug kennt. Freylich ist das bloß eine Folge seines Schicksals. Er hat sein Leben ausserhalb seinem Vaterlande zubringen müssen; wenige seiner Brüder haben daher Gelegenheit gehabt, von den schönen Zügen in seinem Charakter gerührt zu werden, wenige haben seine Freunde, seine Vertrauten werden können. — Aber doch hat er Freunde im Lande? — O daß doch diese Wenige austräten, und es laut — recht laut ihren Brüdern sagten und wieder sagten, welch ein mannigfaltiger Nutzen dem Vaterlande daraus zuwachsen müßte, wenn es einen seiner edelsten Söhne durch die engsten Bande der Pflicht eben so fest mit sich verknüpfte, als ihn schon seine angebohrne Neigung für alles, was Kurland berührt, an das Interesse dieses Staats bindet. Diese Neigung kann zwar durch eine solche Verpflichtung nicht erst entstehen, sie besetzt ihn jetzt schon ganz — ist fast der einzige Bestimmungsgrund aller seiner Wirksamkeit: — allein, lieber Freund! Umstände verändern die Sache. — Ein

Mann

Mann von seinen Talenten und von seiner Denkart wird nicht wohl lange verkannt; — wie leicht biethet sich ihm ein würdiger und glänzender Beruf an? — Ob er gleich schon manche Versuchung aus Liebe zu Kurland übermocht hat, wird er es immer thun? Wird er nicht einmal die Hand, die er zuvorkommend so lange gegen sein Vaterland, aber vergebens, ausgestreckt hat, zurückziehen? und verliehrt dann nicht unser Vaterland einen würdigen Bürger, der wahrlich werth war, aufbehalten zu werden?

Dieser Gedanke macht meinem Herzen manchen Kummer, weil ich mein Vaterland herzlich liebe. Daß dies mein einziger Beweggrund sey, warum ich mich öffentlich für diese Sache verwende, das ist Ihnen am besten bekannt. Sie wissen, daß ich mich seit geraumer Zeit aus allen öffentlichen Geschäften heraus gewickelt habe und in meiner unbemerkten Hütte mir selbst und den Meinigen lebe. Blos als unbemerkter Zuschauer nehme ich an allem Theil, was in meinem geliebten Vaterlande vorgeht, und Sie wissen, wie viele Aufforderungen es Ihnen gekostet, mein Urtheil über diesen Gegenstand mir gewissermassen abzudringen. Sie haben diese Blätter zum öffentlichen Gebrauch bestimmt, das weiß ich; allein bedenken Sie wohl, was Sie thun, Sie werden wenig Ehre damit einlegen, da ich es sehr wohl fühle, daß sie kein anderes Verdienst, als eine gute Absicht haben. Das letztere kann ihnen Niemand absprechen. Verabscheuen

scheuen würde ich mich, wenn es mir möglich wäre, einem Manne wider meine Ueberzeugung öffentlich oder heimlich das Wort zu reden, dessen innerer Werth sich nicht selbst empföhlte; wenn ich meinem Vaterlande den als edlen verehrungswürdigen Patrioten schildern könnte, wider den sein Herz und sein Verstand Klage führten. Mein, mein Freund! von dieser Nichtswürdigkeit spricht mich der unbestechliche Busenrichter frey, giebt mir vielmehr das tröstliche Zeugniß, daß nur reine Antriebe, und Unwille über die besorgliche Lage meines Vaterlandes, nur Verlangen demselben nützlich zu werden, meine Zunge gelöstet und meinen Muth gestärkt haben, trotz dem niederschlagenden Gefühl ganz eingeschränkter Fähigkeiten, der Sachwalter der Wahrheit zu werden. Mein herzlichster Wunsch ist, daß man mir nicht mit Vorurtheil und Mißtrauen entgegen komme; vielmehr, daß man mit ruhigem, uneingenommenen Gemüthe meine Gründe prüfe, und darnach meine Absicht beurtheile: dann hoff ich, wird das Endurtheil meinem Herzen nicht nachtheilig ausfallen; dann wird mein Incognito keinen Argwohn erregen; man wird mich für keinen gedungenen Miethling halten, dessen zuweilen lebhafter Vortrag aus trüben Quellen entsprang; man wird den schmähslichen Verdacht, als ob Heyking selbst an dieser Schrift Antheil habe, unwillig von sich stoßen; kurz — man wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nicht um meinetwillen, nicht um meines Freundes willen, sondern allein aus herzlicher Liebe für Kurland habe ich diesen Versuch gewagt. — Der Richter, der Herz und Nieren prüft,

prüft, sey mein Zeuge. Glückliche würde ich mich schätzen, wenn meine Gedanken den Beyfall der Eblen erhielten, und dort einmal ein redlicher Freund mir dafür mit dankbarem Lächeln die Hand bethete: eine Belohnung, die die einzige ist, welche ich mir wünschen möchte, wenn ich überhaupt auf irgend eine Belohnung Anspruch machen könnte.

Ihr aber, weise Väter und blühende Söhne des Vaterlandes, verschmähet nicht die Stimme eines Unbekannten, der seinen Stolz darin setzt, seine Pflicht zu thun. Ich habe geredet was ich auf dem Herzen hatte, frey, aber wahr. — Laßt mir, edle Männer! laßt mir die Befriedigung, in meinen Absichten von Euch nicht verkannt zu werden: denn ich strebe nach keinem Ruhm, mache auf keinen menschlichen Vorzug Anspruch, als allein auf den ehrenvollen Namen eines Patrioten. Wenn es mir gelingt durch diesen brüderlichen Wink Eure Aufmerksamkeit auf den erheblichsten Gegenstand Eurer jetzigen Berathschlagung zu lenken, etwas zu Eurem weisen, dem Vaterlande erspriesslichen Entschluß dadurch beyzutragen; o dann habe ich meinen Wunsch erreicht, dann will ich mich im Stillen des Patriotennamens und der Ehre freuen, auch etwas Gutes gethan zu haben.

Vergeben Sie mir, mein Freund! diese deklamatorische Abschweifung. Ein wenig Enthusiasmus ist bey einem solchen Gegenstande wohl verzeihlich, und im Grunde habe ich mir noch
immer

immer viel Gewalt angethan. Noch fällt mir manches ein, was zum Besten des Vaterlandes gesagt zu werden verdiente, und auch hier nicht an unrechter Stelle stünde, aber schon sind die Grenzen eines freundschaftlichen Briefes überschritten, und ich darf andern die Geduld nicht zutrauen, die ich mir von Ihrer Freundschaft versprechen kann. Lassen Sie diese Freundschaft nie erkalten gegen

Ihren

neuen Freund und Diener

* H. * * L. * * * U.

